

Inhalt

Thema: Not sehen

9 Hinführung

Gottesdienste

- 12 Eucharistiefeier: Not wahr-nehmen
- 20 Eucharistiefeier: Die sieben Werke der Barmherzigkeit
- 31 Wortgottesdienst: Im Tod ist das Leben – Verstorbene verabschieden, Trauernde trösten
- 38 Politisches Nachtgebet: »Richtet euch nicht nach den Maßstäben dieser Welt« (Röm 12,2)
- 46 Geistlicher Impuls: Gott und die Menschen lieben

Materialien und Anregungen

- 51 Lied und Tanzbeschreibung: Mit den Armen der Armen
- 54 Mutter Teresa: Christus in zweierlei Gestalt
- 54 Legende über Elisabeth von Thüringen
- 55 Madeleine Delbrél: Nächstenliebe
- 55 Madeleine Delbrél: Pflanzt Liebe
- 56 Teresa von Avila: Tun, was wir können
- 56 Katharina von Siena: Aus freier Zuneigung
- 57 Katharina von Siena: Entbrannt in der Liebe
- 58 Marie-Luise Langwald: Diakonische Kirche
- 59 Angela Repka: Kleine Lauterborner Friedensgeschichte
- 60 Gebärde: Ubi caritas

Werkstatt Gottesdienst

- 61 Wortgottesdienst: Gott schreibt auch auf krummen Zeilen gerade

70 Wortgottesdienst: Maria, eine Schwester im Glauben

Stichwort Liturgie

78 »Es ist, was es ist, sagt die Liebe«

Stephan Winter

Kurz vorgestellt

90 Frauen feiern die Lebendige

93 Verwendete Schriftstellen

93 Textnachweis

94 Liedregister



Thema: Not sehen

Hinführung

Wenn ich über die Einkaufsstraße der Stadt Essen gehe, dann fällt mir auf, wie viele Menschen – Frauen und Männer – auf der Straße am Boden sitzen und betteln. Fast nie spüre ich den Impuls, ihnen etwas in den Plastikbecher oder die hingestellte Dose zu legen (habe ich doch meine »gezielten Spendenzwecke«). Und ich ertappe mich dabei, dass ich von oben herab auf die Menschen sehe – nicht »Auge in Auge« mit ihnen in Kontakt bin, wie es Mose mit seinem Gott war (Ex 33,11). Müsste ich mich auf den Boden setzen und mit dem Mann oder der Frau reden – Auge in Auge? Könnte ich von ihnen lernen, »mit den Augen der Armen« (wie es in einem Lied aus dem Musical über Elisabeth von Thüringen heißt) die Welt anzusehen, die Not wahr-zunehmen, für wahr zu nehmen und handlungsbereit und handlungsfähig zu werden?

Nächstenliebe als Grundauftrag

In den Umstrukturierungen, die in nahezu allen Bistümern unseres Landes geschehen, wird über die Seelsorge in den Pfarreien und über Pastoralpläne nachgedacht. Viel Mühe wird aufgebracht, Gottesdienstzeiten abzugleichen – und zu verteidigen –, Räume zu verteilen und Besitzstände zu sichern.

Die Kirche Jesu Christi kennt drei Grundfunktionen, die das Zweite Vatikanische Konzil neu ins Bewusstsein gerufen hat. Aufgabe der Kirche und der Christinnen und Christen ist es, von der Frohbotschaft Jesu Zeugnis zu geben, bei der Deutung des Lebens aus dem Glauben zu helfen (Martyria oder Verkündigung), das Gedächtnis Jesu zu feiern

und die Menschen im Alltag und an den »Knotenpunkten des Lebens« in der gottesdienstlichen Feier des Lebens aus dem Glauben zu stärken (Leiturgia) und die konkrete Nächstenliebe bzw. den Dienst am anderen Menschen spürbar und erfahrbar zu machen (Diakonia). Der Gemeinschaftsauftrag der Glaubenden untereinander – »Koinonia« (Gemeinsamkeit) – vervollständigt den Auftrag.

Diakonia delegiert

Es scheint so, als ob Pfarreien und Gemeinden viel Zeit und Kraft für ihren Verkündigungs- und liturgischen Dienst verwenden. Der diakonische Auftrag der Kirche dagegen wird delegiert – an die Caritas, die Diakonie, die Telefonseelsorge, die Ehe-, Familien- und Lebensberatung, den Arbeitslosentreff, die Schulaufgabenhilfe usw.

Das Titelbild dieser FrauenGottesDienste hat für mich auch diese Botschaft – oder Gefahr: Es gibt keine Gesichter mehr, die mich ansprechen. Einem Menschen wird zwar noch geholfen – jenseits der Platttheit »Hier werden Sie geholfen«. Hilfe geschieht aber »gesichtslos«. Dabei verlangt Not nach einem Gesicht, nach einem Blickkontakt – eben nach dem zitierten »Auge in Auge«.

Mit den Armen der Armen

Der erwähnte Kanon aus dem Musical »Elisabeth von Thüringen« spricht mich an und fordert mich heraus:

»Mit den Armen der Armen alle Menschen umarmen,
mit den Augen der Armen nicht an Hoffnung erlahmen,
mit den Herzen der Armen sich der Zukunft erbarmen.«

Dem Lied folgend muss ich mich »herablassen« – nicht herablassend sein, aber mich beugen, meinen Arm reichen, meine Hand hinhalten, einen Augenblick schenken und ein offenes Ohr. Letztlich fordert Jesus Christus uns heraus, das eigene Herz zu schenken – wie er es selbst tut. Teresa von Avila sagte einmal: »Man muss Gott beim Herzen packen, das ist seine schwache Seite.«

Diakonische Gottesdienste

Die Gottesdienste dieses Bandes nehmen verschiedene Aspekte der vielfältigen menschlichen Not in den Blick und tragen sie vor Gott. Dabei geht es um reale Armut, um Trauer und Arbeitslosigkeit, um das offene Ohr, das Frauen in den Gemeinden und Verbänden einander schenken. Wenn menschliche Not im – öffentlichen – Gottesdienst zur Sprache kommt, im öffentlichen kirchlichen Feiern einen Ort findet, dann wird damit sichtbar, dass Diakonie ein Wesensvollzug kirchlichen Handelns ist. Der Liturgie fehlt etwas Wesentliches, wenn sie sich allein auf die Verkündigung konzentriert. Diakonie und Verkündigung sind die beiden Grundpfeiler, die jede Liturgie tragen und prägen müssen. Sie sind wie »Arme«, die aus dem Raum der Liturgie in die Welt hineingreifen. Wenn Gottesdienste zum Beispiel auf Fürbitten verzichten oder in den Fürbitten nur individuelle Anliegen zur Sprache bringen, dann wird eine entscheidende Seite des Evangeliums ausgeblendet: Christus ist zu den Armen und Benachteiligten gekommen. Ihnen galt sein besonderes Augenmerk. So ist es Aufgabe einer jeden Liturgie, die aktuelle Not der Welt und die dadurch betroffenen Menschen in den Blick zu nehmen. Diakonische Gottesdienste zeugen von einem notwendigen Perspektivenwechsel.

MARIE-LUISE LANGWALD

Gottesdienste

NOT WAHR-NEHMEN

Eucharistiefeyer

Eine Klangschale oder ein Gong wird bereitgehalten.

Lied

»Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut« (kfd-Liederbuch, Nr. 55,1–3)

Liturgische Eröffnung

Einführung

»Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut, für die Wahrheit einzustehen und die Not um uns zu sehen.« Darauf richten wir heute unseren Sinn, darum bitten wir in diesem Gottesdienst. Wir wollen wahr-nehmen, für wahr nehmen, was ist: die Wirklichkeit der Welt, die Realität in unserer Gesellschaft, die Verhältnisse, unter denen Menschen in unserer Umgebung leben – mit offenen Augen und offenen Ohren. Das ist unser Auftrag als Christinnen und Christen. Die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils haben das wunderbar klar und unmissverständlich so ausgedrückt:

»Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der [Jüngerinnen und] Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.« (Gaudium et spes 1)

Einladung

»Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute« –
ich lade Sie ein, in Gedanken in die Stadtmitte von ... zu gehen:

Ich gehe durch die Einkaufsstraßen und an Geschäften vorbei.
Ich sehe Bänke und Treppenstufen.
Ich öffne meine Augen und Ohren.
Was sehe ich?
Welche Menschen sehe ich?
Nehmen wir uns Zeit, genauer hinzusehen.

Stille

Widerhall

1. *Frau*: Ich sehe eine Frau, die auf der Straße sitzt und bettelt.
2. *Frau*: »Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.«

Klangschale anschlagen

1. *Frau*: Ich sehe streitende, aggressive Jugendliche mit Bierflaschen in der Hand.
2. *Frau*: »Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.«

Klangschale anschlagen

1. *Frau*: Ich sehe eine müde junge Mutter mit drei quengelnden Kindern.
2. *Frau*: »Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.«

Klangschale anschlagen

1. *Frau*: Ich sehe einen Mann mit einem Schild: Ich suche Arbeit.
2. *Frau*: »Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.«

Klangschale anschlagen